

se Der vergaben. Und dann zuguderleht, do hoat se merisch versprochen, doas se's versuchen will, doas Leed Der zu vergaben, woas Du'r oagetwan. Ich sull Derich sojn." — „Und Du?" — „Ich?" — „Woannst Du mir vergaben?" — „Ich?" — „Wie und bleib ich denn nie Deine Mutter? Sullt ich denn härter sein, als wie die fremde Fro? Ne, Robert, ne. Woas Du mir und'm Boater oagetwan, Du mußt's hoart bitten jist. Mir zwee, ich und der Boater, mir hoan Dir vergaben." — „Mutter!" schreit der Robert uf. „Hätt' ich Der ehnder doch gefulgt." Und Tran'n, de irichten Tran'n seit langer Zeit, rinn'n ieber beide Backen runder. De Boartschen strechelt Roberts Kupp, als wär a noa ihr kleiner, guder Junge und sojt: „Luß gutt sein, luß, mei Junge. Und nie woahr, nu machst D' o Deine Rechnung mitm lieben Harrgott? Glob's, a wird Dich nie verdoammen, wenn D'n su raicht inständig bittst. Ich hoa mer sojn loan, doas De und Du hußt nisch wissen wullen vu am Pfoarrn, dar zu Dir kummen sull und mit Der riäden." — „Ne." — „Nie woahr, mei Jung, die Liebe tutst De mer noa oa, wenn a jist wieder kimmt, do schickst'n nimmeh furt?" — „Ne, a mag kumm'n." — „Na, jist, do nahm ich doch noa eene Freede mit vu hie. — Und nu, muß'ch giehn, mei Suh'n. Mer sahn uns wieder, Robert, gleeb merisch od. Mer sahn uns wieder, drieben ei der Ewigkeet." — „Mutter! — Hoa Dank! Griff mer a Boater und a sull mer, wenn ersch koan, vergaben." — Su sojt der Robert und fällt uf de Pritsche nieder. No eemoal siehlt a Muttersch Hand uf seinem Scheitel, als wenn s'n segnen wullt, dann fällt de Tier ei's Schluß, de Schlüssel roasseln und Robert is valleen' ei senner Zelle, valleen mit sich und seinem Gott. A flennt, wie a seit Kindesbeenen nie geflennt und schamt sich senner Tränen nimmeh jist. —

\*

Boartsch-Robert wurd' nie hiegericht't. Denn woas der ahle Kaiser Wilhelm woar, dar ließ Gnade fer Recht ergiehn, wu's immer meeglich woar. Aber, uf Labenszeit muß Robert drin ein Buchthaus bleiben. Ob's vill boarmherz'ger is, an Menschen ei a zwanz'ger Joahren fer immer einzuperrn, als 'n ganz aus der Walt zu schoaffen, doas is noa ane andre Sache. Noach a poar Joahren hoat der liebe Gott a Eifah'n mit'm Robert. A wurde lungenkrank und loag bahl uf'n Tod dernieder.

Und wieder amoal woarsch Mietwuch g'wurn. Der ahle Boartsch ei Walde soas ein Gruchstuhl oa sen'n Faupterplovah und sammelierte ver sich hie. 's woar frieh oam Tage noa. De Boartschen wusch de Suppenschiffel uf vum Friehtstic har. Do klopp't's und ehb se noa woas sojn kunn't, ging o schunt de Tiere uf und der Postbote foam rei. „Herrn Hausbesitzer Gustav Bartsch," sojt a und lät an Brief hie uf a Tisch. Dann woar a o schunt wieder naus. Die beeden ahlen Leute soagen uf a Brief, dar uf'm Tische loag. Dann sojt der Boartsch zu Senner: „Machst 'n nie uf, Mutter?" — „Ich hoa woaspe Hände. Liß Du mer'n od vier." — „'ch hoa de Brille doch nie bei der Hand." — „Do war ich's machen," sojt de Boartschen, troigt de Hände oab und nimmt a Brief vum Tische uf. „Nanu," sojt se, „doas is doch Roberts seine Handschrift nich!" Se reht a Brief uf und fängt oa zu lasen. Do schreit se o schunt uf: „Du, Boater, inse Robert, — a — is — tut!" — „Woas sojt De? — Tut?" — Se foan od mit'm Kuppe nicken, gieht dann bis zu der Usenbank und läst sich durt druf niederjoallen. A Kupp lät se oan'n kahlen Usen oa. Still is ein kleinen Stiebel, od der Seeger tickt. — Zwee ahle, brave Menschen flennt'n heeße Tran'n im a verlurnen Suh'n.

### Das Bezugsgeld für die „Heimatzeitung"

ist stets im Voraus oder zu Beginn eines jeden Vierteljahres zu entrichten. Die Einzahlungen können an die Geschäftsstelle oder auf Postcheckkonto Amt Leipzig Nr. 275.34 erfolgen,

## Wanderversammlung des Verbandes „Lusatia" in Reichenbach O.

Der Bonnemonat Mai hatte nicht die freundlichste Miene aufgesteckt, als am 13. (natürlich!) die Glieder des Verbandes „Lusatia" unter seinen Auspizien ihre Wanderversammlung in dem freundlichen Städtchen Reichenbach (Oberlausitz) abhalten wollten und den bewußten Sonntag durchgängig in den gedruckten Wanderplan aufgenommen hatten. Oder sollte etwa die Zittauer Tuswoche, der Baugener Flugtag oder noch etwas anderes daran schuld gewesen sein, daß es wie im launischen April regnete und schneite und zeitweise das liebliche Bild der Lausitzer Bergwelt in undurchdringliche Nebelschwaden hüllte, daß es nur so eine Art hatte?

Wie dem auch sein mochte: die Lusatiamannen und dito Weiblein ließen sich nicht einschüchtern und zogen los. Der erste Zittauer Frühzug nach Löbau nahm ein verhältnismäßig schwaches Fähnlein des führenden Vereines „Globus" auf, der aber bereits die Reichenauer in stattlicher Kopfzahl vorfand. Zu ihnen gesellte sich dann noch die Großschönauer „Saxonia" und andere; aber alle strebten dem gemeinsamen Ziele auf verschiedenen Anmarschlinien zu. Nur die Globianer erwarteten in Löbau den wenige Minuten später eintreffenden Zug aus Richtung Dresden, um den Tag in unmittelbarer Gemeinschaft mit dem befreundeten Baugener Gebirgsverein zu verleben. Das ergab schon eine wesentlich ansehnlichere Marchkolonne!

Die beiden Vereine besuchten zunächst die neue Seltenreinbrücke, mit deren Inbetriebnahme der Auto- und sonstige Wagenverkehr durch die Stadt eine ganz wesentliche Verbesserung der Straßenverhältnisse und Erhöhung der Betriebssicherheit erfahren hat. Von hier aus erreichte man die Talsohle und gewann den nördlichen Kammweg, der zum Aufstieg auf den Löbauer Berg benutzt wurde. Die Aussicht hatte zwar nicht die erwünschte Klarheit, aber eine Einkehr im „Sonnenbrunnen" gewährleistete eine gemütliche Frühstückskraft und die Gelegenheit, in launiger Rede und Gegenrede die bewährten gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen zu feiern. Nachdem man sich zur Genüge gestärkt hatte, benutzte man zum Abstieg den Kammweg in östlicher Richtung. Unterdessen hatte sich der Horizont in bedrohlichster Weise verfinstert, und als die Wandergesellschaft glücklich das freie Feld erreicht hatte, brach das Wetter mit ein paar kurzen Atempausen los. Die fröhlichen Wanderer, unter denen sich viele Damen befanden, scherten sich aber wenig um die leidlich reichliche Durchweichung und Abkühlung, sondern zogen unverdrossen ihres Wegs. Da hatte denn auch Jupiter Pluvius ein Einsehen, und die Atmosphäre wurde allmählich wieder sehr hübsch klar, sodas sich bereits beim Erklimmen des Rothsteins prächtige Rückblicke auf Rottmar, Löbauer Berg und Czornebohke darboten. Das saftige junge Grün der Eschenbestände auf dem Berge war allerdings in den letzten Nachtfrosten leider vollständig erfroren; aber im übrigen zeigte die berühmte Vegetation des Berges sich im vollen Glanze. Da inzwischen bereits andere Brudervereine den Gipfel erreicht hatten und der Zuzug sich ständig verstärkte, kribbelte es in der gastlichen Rothsteinbaude bald wie in einem Ameisenhaufen, aber die rührigen Wirksleute bewältigten den Andrang spielend. Die Mittagskraft entschädigte dank der glänzenden Versorgung in der Baude für die überstandenen Wetterumbilden. Die hier oben und im Verlauf der weiteren Wanderung genossenen Landschaftsbilder waren von großer Schönheit, doch war beim Verlassen des Berges einige Vorsicht am Platze, da die vorangegangenen Niederschläge den lehmigen Abstiegsweg in eine bedenklich zähe, klitschrige Masse verwandelt hatte. Da die Lusatialeute aber gewöhnt sind, ohne Schaden an Leib und Seele auch schlüpfrige Pfade zu wandeln, so gelang der